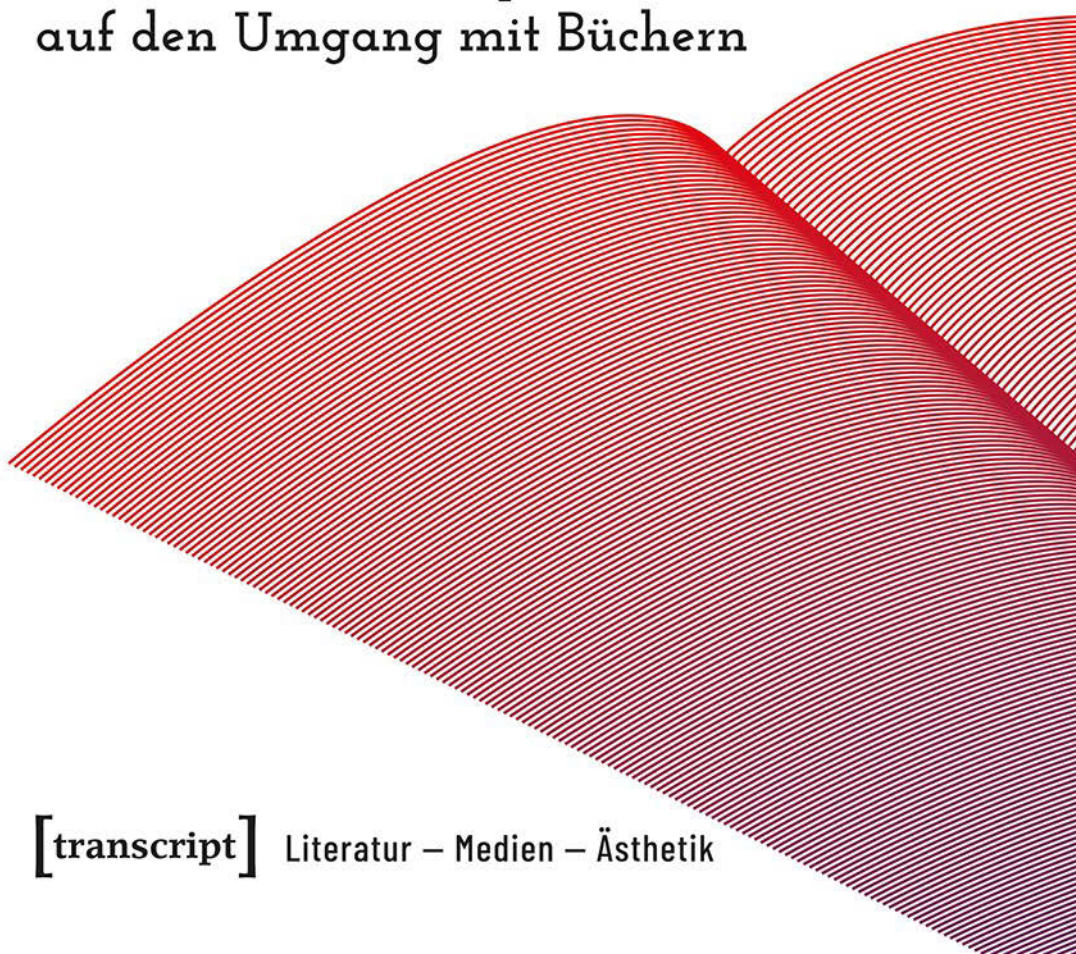


Wiebke Ohlendorf,
Thomas Kronschräger (Hg.)

BUCH UND KULTUR

Germanistische Perspektiven
auf den Umgang mit Büchern

[transcript] Literatur – Medien – Ästhetik

An abstract graphic consisting of numerous thin, parallel red lines that curve and flow across the bottom right portion of the cover, creating a sense of movement and depth.

Wiebke Ohlendorf, Thomas Kronschräger (Hg.)
Buch und Kultur

Editorial

Die Buchreihe ist ein Forum für Arbeiten, die sich der Theorie und Ästhetik des Buches im Kontext der Frage nach der spezifischen Funktion und Medialität der Literatur widmen. Sie richtet sich an VerfasserInnen von Untersuchungen, die die ›Eigenmedialität‹ literarischer Texte und damit auch die Funktionen in den Blick nehmen, die Gestaltung, Typographie, Illustrationen, Einbänden und Paratexten sowie dem materiellen Format der Texte zukommen; gefragt wird nach dem Zusammenspiel von Aisthesis, (Medien-)Ästhetik und Poetik.

Die Reihe soll ein Publikationsort für Forschung sein, die Literatur medien- bzw. form- oder materialästhetisch als spezifisch ›buchförmige‹ Kommunikation versteht und hieraus die Konjunktur einer materialorientierten Formensprache ableitet.

Die Reihe wird herausgegeben von Torsten Hahn und Nicolas Pethes.

Wiebke Ohlendorf (Dr. phil.), geb. 1981, arbeitet als Germanistische Mediävistin an der Technischen Universität Braunschweig. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Handschriftenkultur, höfische Literatur und Gebrauchsliteratur sowie in der Auseinandersetzung mit historischer Linguistik.

Thomas Kronschräger (Mag.), geb. 1989, arbeitet als Literaturdidaktiker an der Technischen Universität Braunschweig. Seine Forschungsschwerpunkte sind Geschlecht im deutschdidaktischen Fachdiskurs, Gender und Queer Theory im Literaturunterricht und Anthropozän für den Deutschunterricht.

Wiebke Ohlendorf, Thomas Kronschräger (Hg.)

Buch und Kultur

Germanistische Perspektiven auf den Umgang mit Büchern

[transcript]

Diese Veröffentlichung wurde aus Mitteln des Publikationsfonds Niedersachsen-OPEN, gefördert aus zukunft.niedersachsen, unterstützt.



Zusätzlich wurde der Band durch den Verein „Freunde der Weltliteratur e.V.“ finanziell gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz BY 4.0 lizenziert. Für die ausformulierten Lizenzbedingungen besuchen Sie bitte die URL <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

2026 © Wiebke Ohlendorf, Thomas Kronschräger (Hg.)

transcript Verlag | Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Umschlaggestaltung: Maria Arndt

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

<https://doi.org/10.14361/9783839448090>

Print-ISBN: 978-3-8376-7998-4 | PDF-ISBN: 978-3-8394-4809-0

Buchreihen-ISSN: 2702-2188 | Buchreihen-e-ISSN: 2703-0199

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Inhalt

Einleitung

Wiebke Ohlendorf und Thomas Kronschräger 7

I Das Buch und die Anfänge der Buchkultur

buoch-geschichte(n) – Semantische Deutungsebenen mittelalterlicher Buchkultur

Wiebke Ohlendorf 17

Frühmittelalterliche Bücher und ihre Geschichten

Typen – Texte – Traditionen

Norbert Kössinger 37

„Als mir das buoch saget“

Bücher als Quelle und das ‚Buch der Bücher‘

Andrea Schindler 63

II Das Buch und die Inszenierung seiner Materialität

Zierschrift, Zierbuchstabe, Ziernaht

Gliederung und Gestaltung einer mittelalterlichen Buchseite

Christine Jakobi-Mirwald 81

Zur Funktion der Initiale in den Textzeugen des ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach

Ida-Lena Plessen 105

Inszenierte Materialität

Das Ausstellen der Materialität gedruckter Bücher als digitale Praktik

Matthias Leichtfried 127

III Das Buch und seine handlungsinitiierenden Funktionen

Grammatik. Buch. Irritation.

Ein kurzer Blick auf eine sprachdidaktische Buchkultur

Mario Voß143

Von rückläufigen Wortlisten und 32-bändigen Belegwörterbüchern

Wörterbücher als Werkzeug sprachwissenschaftlicher Erkenntnis

Martin Neef159

Mit Büchern umgehen statt Bücher zu umgehen

Für eine Didaktik der Buchkultur

Thomas Kronschräger 181

IV Das Buch und die digitale Moderne

Papier oder Pixel?

Zur Buchkultur (nicht nur) der Kinder- und Jugendliteratur aus literaturdidaktischer Perspektive

Jan Standke199

Kein Grund, sich zu schämen, Prometheus!

ChatGPT, Buchkultur 2.0 und die überholte Kompetenzorientierung

Johannes Odendahl 227

ein buoch niuwe unde vrisch

Digitale Edition mittelalterlicher Handschriften

Luise Borek 243

Anhang

Alphabethisches Verzeichnis der Beitragenden 269

Einleitung

Wiebke Ohlendorf und Thomas Kronschräger

Die Ringvorlesung des Instituts für Germanistik der Technischen Universität Braunschweig hat eine lange Tradition – genauer gesagt, eine Tradition, die bis ins Jahr 2001 zurückreicht. In allen Semestern seither waren Forschende aus dem Fach, aber auch aus angrenzenden oder anderen Disziplinen zu unterschiedlichen Themen eingeladen, ihre Gedanken mit Mitarbeitenden, Studierenden und der interessierten Öffentlichkeit zu teilen. Nach anfänglicher Ausrichtung auf literaturwissenschaftliche Bereiche wurde die Veranstaltung mit der Zeit um linguistische und zuletzt um mediävistische Schwerpunkte ergänzt.

Unabhängig von der jeweiligen thematischen Eingrenzung hatten jedoch alle Semester eines gemein: Sie hatten das Kernmedium des Fachs als Grundlage, das jedoch meist nur eine dezente Rolle spielte: Das Buch. Literatur wird uns über das Buch vermittelt, Sprache braucht häufig die schriftliche Form, die entweder – in den meisten Fällen – aus Büchern stammt, und wenn nicht, so ist zumeist die Auseinandersetzung mit ihr in Büchern verschriftlicht. Auch als Lehrwerk scheint seine Beliebtheit trotz Digitalisierung ungebrochen.

So lag es denn nahe, den heimlichen Star des Fachs und damit auch der Ringvorlesung einmal in das Rampenlicht der Vorträge zu lassen und Buchkulturen aus verschiedenen germanistischen Perspektiven zu beleuchten. Sie tragen das Medium mit in einen semantischen Raum und zeigen, dass das Buch trotz (oder gerade wegen) des Totsagens, das immer wieder als Folge der Digitalisierung postuliert wird, nicht totzukriegen ist, es sich im Gegenteil einer seit dem Beginn der schriftlichen Aufzeichnungen ungebrochenen Beliebtheit erfreut. Dabei kann das Buch – das macht einen Klassiker vielleicht aus – seine Form an Begebenheiten und Umstände anpassen, wenn die Schrift sich in Rotuli entrollt, in Codices die Seiten aufgeschlagen werden, elektronische Bücher digital zu durchblättern sind oder sich die Seiten plötzlich als Pop-up zum Raumerlebnis wandeln. Sie sind Träger von Spannung, beginnen zu sprechen oder lassen – nicht nur, wenn man sie auch einmal rückwärts liest – neue Perspektiven und Erkenntnisse gewinnen.

Diesen Überlegungen widmet sich der vorliegende Sammelband, der aus der Ringvorlesung „Buchkulturen. Geschichte und Gegenwart“ hervorgegangen ist, die im Sommersemester 2023 an der TU Braunschweig gehalten wurde, organisiert von

den Bandherausgebern. Unter diesem Titel waren Forschende aus verschiedenen disziplinären Bereichen des Fachs Germanistik eingeladen, über den Umgang ihrer (Teil-)Disziplin mit dem Buch als Gegenstand oder als Symbol, in gedruckter oder in digitaler Form nachzudenken oder weiterführenden Aspekten der Buchkultur nachzugehen. Mit einem transdisziplinären Exkurs in die materialorientierte Kunstgeschichte und der Hinzufügung einer thematisch einschlägigen Bachelorarbeit ergaben sich daraus die folgenden Kapitel und Beiträge:

Das Buch und die Anfänge der Buchkultur Ausgehend von der Trennung in das materiale Objekt Buch und das mittelhochdeutsche Wort *buoch* zeichnet **Wiebke Ohlendorf** in ihrem Beitrag „*buoch*-geschichte(n) – Semantische Deutungsebenen mittelalterlicher Buchkultur“ zunächst eine buchgeschichtliche Entwicklung nach, die den mittelalterlichen Codex als Prototyp für den Gegenstand setzt. Mit dieser konzeptionellen Vorstellung des Objekts im Hintergrund untersucht sie anschließend die polyseme Bedeutung des Wortes *buoch* anhand beispielhafter Szenen aus der höfischen Literatur. Dabei ergibt sich einerseits eine Verifizierung von drei angenommenen Teilbedeutungen, die einschlägige Wörterbücher anbieten. Andererseits ergeben sich darüberhinausgehende Erkenntnisse, wenn vor allem die metaphorisch-symbolische Verwendung des Wortes *buoch*, aber auch die Benennungen für die einzelnen Bestandteile des Objekts beleuchtet werden. Es wird deutlich, dass die mittelalterlichen Belege sowohl das materiale Buch als auch das Wort *buoch* als Zeichen kreativ in all ihren Facetten einbinden, wobei die metonymische und die personifizierte Nutzung des Wortes rhetorisch besonders prägnant sind.

Norbert Kössinger fokussiert in seinem Beitrag „Frühmittelalterliche Bücher und ihre Geschichten“ den Beginn der deutschsprachigen Überlieferung und ihren Übergang von der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit. Er stellt dabei die Frage, inwieweit diese frühe Form der Überlieferung bereits als volkssprachiges Buch verstanden werden kann, bzw. nach der Existenz und Ausformung einer frühmittelalterlichen Buchkultur. Dieser Frage geht er mit drei Fallstudien aus dem 8.–13. Jahrhundert nach. Die St. Galler ‚Tatian‘-Handschrift verbindet die lateinisch-gelehrte Kultur und die althochdeutsch-mündliche Tradition durch die synoptische Gestaltung beider Sprachen auf einer Buchseite miteinander. Der altsächsische ‚Heliand‘ (BSB München) hingegen ist einsprachig und bietet keine paratextuellen Ergänzungen zum eigentlichen Text. Otfrid von Weissenburg schafft mit seinem ‚Evangelienbuch‘ die Transformation des Volkssprachigen in die lateinisch geprägte Buchform, wobei die ergänzenden Informationen (Widmung, Kapitelgliederung oder Überschriften) oder schriftkünstlerische Details (Akroteleuta) noch im Lateinischen verbleiben und dem Althochdeutschen einen etablierten Rahmen für die Entwicklung bieten. Das ‚Evangelienbuch‘ sei im Grunde „ein deutscher Text in lateinischem Gewande“, was zugleich die eingehende Frage

beantwortet: Eine volkssprachige Buchkultur im frühen Mittelalter sei vorhanden, aber nur in Verbindung mit Elementen der lateinischen Schriftlichkeit.

Andrea Schindler nimmt mit ihrem Beitrag „Als mir das buoch saget“. Bücher als Quelle und das „Buch der Bücher“ gleich mehrere Perspektiven in den Fokus ihrer Überlegungen. Zum einen untersucht sie, wie Bücher als historische, kodikologische und literaturwissenschaftliche Quellen aus heutiger Sicht Aussagen über deren zeitgenössische Wertschätzung ermöglichen. Diese beginnt mit der bewussten Auswahl der Texte, die durch die Überlieferung in Büchern notiert werden, und zeigt sich visuell vor allem durch die Buchausstattung (wie Initialen, Illustrationen oder Einbandschmuck) und deren Wert. Als inhaltliche Quellenberufung nennt Schindler die Bibel – also das „Buch der Bücher“ – als besonders fruchtbar für die literarische Verarbeitung, die z.B. mit der Verwendung von christlicher Zeitrechnung, der Kenntnis von biblischen Geschichten und Figuren oder mit ganz konkreten Bibelziten in vielerlei mittelalterlichen Werken präsent ist. Zum anderen zieht Schindler immer wieder Verbindungen von der mittelalterlichen Buchkultur zur Gegenwartsliteratur und zu popkulturellen Phänomenen und belegt damit, dass der mittelalterliche Umgang mit dem – weltliche und religiöse Inhalte überliefernden – Buch kein Alteritätsphänomen ist.

Das Buch und die Inszenierung seiner Materialität Mit einem Blick auf die Gestaltung von mittelalterlichen Buchseiten bereichert **Christine Jakobi-Mirwald** aus kunsthistorischer Perspektive die germanistische Sicht auf das Buch, indem sie die „Gliederung und Gestaltung einer mittelalterlichen Buchseite“ z.B. durch „Zierschrift, Zierbuchstabe, Ziernäht“ fokussiert. Durch die mit Initialen ausgestattete Bibel des Abts Frowin aus dem 12. Jahrhundert, die sich in der Bibliothek des schweizerischen Klosters Engelberg befindet (Cod. 3), zeigt Jakobi-Mirwald, dass deren Nähte ein Detail ihrer künstlerischen Buchausgestaltung sind, das in der Forschung bislang eher übersehen wurde. Diese stellen sowohl die wert- und prachtvolle Verzierung als auch den kreativen Umgang mit der Beschaffenheit des Beschreibmaterials Pergament dar. Jakobi-Mirwald ordnet Ziernähte argumentativ in den Kontext der Praxis von Auszeichnungsschrift und Initialsetzung ein, die im Text für Gliederung, aber auch für Schmuck sorgen. Durch das noch recht neue Forschungsgebiet fehlt es für die Untersuchung derartiger Ziernähte an terminologischer Klarheit, wozu Jakobi-Mirwald – u.a. in diesem Aufsatz – einen Beitrag leistet. Den sonst eher vernachlässigten Aspekt der Buchinszenierung rückt Jakobi-Mirwald durch einen praktischen Selbstversuch in den Fokus, mit dem die Bestimmung der Nähte von der schlichten Reparatur zu „hochartifiziemer“ Zierde nachvollziehbar wird. Ziernähte weisen eine Nähe zum ornamentalen Schmuck der Initialen auf, haben aber nicht deren Gliederungsfunktion.

Ida-Lena Plessen betrachtet in ihrem germanistisch-mediävistischen Beitrag – der eine überarbeitete Version ihrer Bachelorarbeit darstellt – medien-

und jahrhunderteübergreifend die „Funktion der Initialen in den Textzeugen des ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach“. Die Initialen in zwei handschriftlichen ‚Parzival‘-Textzeugen (Cgm 19, BSB München und Cpg 364, UB Heidelberg) und einer Inkunabel (Ink.1542.2, SLUB Dresden) werden dabei jeweils auf ihre dekorative Funktion und ihre Auszeichnungs- und Gliederungsfunktion untersucht. Ausgehend davon betrachtet Plessen die Initialen in ihrer eigenen formalen und künstlerischen Gestaltung, ihre Anordnung und mögliche weitere Funktion im Schriftspiegel. Vor allem durch die Gliederungsfunktion der Initialen ergeben sich Verbindungen von der durch die ausgestaltete Form generierten visuellen Aufmerksamkeit auf das Verhältnis von Initialsetzung und Textinhalt. Dieser Überlegung geht Plessen im ausgewählten Korpus mit narratologischen Kriterien nach. Abschließend vergleicht sie die Ergebnisse, um eine Veränderung der Initialsetzung im Laufe der Zeit erfassen zu können.

Die „Inszenierte Materialität“ stellt auch **Matthias Leichtfried** in den Fokus seiner Überlegungen, bezieht in diese aber einerseits Beispiele der Gegenwartsliteratur ein und überlegt andererseits, wie etablierten Buchkulturen der Übergang in die digitale Moderne gelingt und welche neuen Kulturen des Umgangs mit dem Buch entstehen. So geht er der immer wieder postulierten Vorstellung vom Niedergang der Buchkultur nach und stellt die These auf, dass gedruckte Bücher auch in Zeiten digitaler Medien nichts von ihrer Faszination verlieren. Diese These belegt er anhand der Analyse von Beispielen aus der digitalen Inszenierung von gedruckten Büchern in Formaten wie Book-Tok, BookTube und Bookstagram. Bei diesen geht es darum, das Lesen, die gedruckte Literatur und die Materialität in digitalen Kontexten auszustellen und zu inszenieren. Auch Instapoetry wie jene von Rupi Kaur nimmt Bezug auf die konkrete Materialität gedruckter Bücher oder die Ästhetik handgeschriebener Zeilen. Der Beitrag analysiert diese digitalen Inszenierungsformen und kommt zum Fazit, dass Verschmelzungen und Überlagerungen der Buchinszenierung des analogen und des digitalen Bereichs zu finden sind. Sie zeigen sich an der symbolischen Repräsentationsfunktion gedruckter Bücher und der Sichtbarmachung des unsichtbaren Leseprozesses durch die digitale Präsentation dieser – mit sich selbst und vor dem gefüllten Bücherregal.

Das Buch und seine handlungsinitiierenden Funktionen Spezifische Bücher stehen in **Mario Voß'** Beitrag „Grammatik. Buch. Irritation.“ im Fokus, wenn er Schulbücher – genauer: Deutschbücher – auf die gegenwärtige Praxis einer Buchkultur hin untersucht. Dabei klärt er zunächst Funktionen und Gebrauchsmöglichkeiten der Buchgattung, die sich nicht nur in Textsammlung oder Wissensspeicher erschöpfen, sondern auch Lern- und Strukturierungshilfe oder Vorbild für Grammatik und Rechtschreibung sein können. Dazu betrachtet Voß konkret den sprachdidaktischen Zugang in Schulbüchern, wenn diese sowohl Aufgaben stellen als auch das Nachdenken initiieren. Mit drei Beispielen von Begriffsdefinitionen aus *Praxis Sprache 6* nähert

er sich einem Schulbuch-Verständnis von Grammatik, deren Funktion darin liege, zu lernen, sich mit Sprache auseinanderzusetzen, deren Formen zu erkennen und Sprache zu reflektieren und begründet zu bewerten. Mit konkreten Beispielen zeigt Voß die titelgebende Irritation auf, die Rezipierende dazu anregen soll, über Zweifelsfälle nachzudenken und diese kritisch zu hinterfragen. Die Funktion von Adjektiven für detaillierte Beschreibungen bspw. wird den Lernenden durch ihr Fehlen in einem Lückentext verdeutlicht. Ohne diese Wortart erscheint der Text ungewohnt, er irritiert und soll neben der Aufgabenstellung schon in seiner Gestaltungsform zur Korrektur auffordern. Durch Schulbuchaufgaben wie diese werde Lernenden mithilfe von Schulbüchern ermöglicht, von ihrem implizit-sprachlichen Können zu explizit-sprachlichem Wissen zu gelangen.

Martin Neef fokussiert in seinem Aufsatz „Von rückläufigen Wortlisten und 32-bändigen Belegwörterbüchern: Wörterbücher als Werkzeug sprachwissenschaftlicher Erkenntnis“ Wörterbücher, um eine sprachwissenschaftliche Perspektive auf die Buchkultur aufzufächern. Sein Schwerpunkt liegt auf dem rezeptionsseitigen Nutzen, vor allem hinsichtlich der je spezifischen Gewinnung linguistischer Erkenntnisse durch verschiedene Arten von Wörterbüchern. Nach einer einführenden terminologischen Klärung führt der Beitrag verschiedene Typen von Wörterbüchern auf und verdeutlicht ihre Gestaltung und ihren Nutzen anhand einschlägiger Beispiele. So ist das Orthographische Wörterbuch naheliegend sinnvoll, um eine Bestätigung einer vermuteten Schreibweise eines Lexems zu erhalten. Es setzt dabei aber voraus, dass die am lateinischen Alphabet orientierte Reihung bekannt ist, und gibt zugleich Setzungen vor – wie eine hierarchische Unterordnung von Umlauten unter Vokale oder Groß- unter Kleinbuchstaben – greift also auch normativ ein. Rückläufige Wörterbücher hingegen erfordern von für westlich sozialisierten Nutzern eine Anpassung ihrer Lesegewohnheit an die linksläufig orientierte Sortierung. Die Anordnung des gesuchten Worts zwischen seinen benachbarten in der Lemmaliste ermöglicht in Abhängigkeit von der zugrundeliegenden Sortierweise eine datenkorpusinitiierte Analyse. Allgemeinsprachliche, etymologische Wörterbücher können Bedeutungserklärungen über eine Definition, ein Synonym oder einen sinn- oder sachverwandten Ausdruck bieten. Historische Wörterbücher (z.B. Adelung) fungieren dabei aus heutiger Sicht auch als „Dokumentationslexikographie“ des jeweiligen Sprachstands und tragen überdies zur Normierung der Orthographie bei.

Thomas Kronschräger bespricht in seinem Beitrag „Mit Büchern umgehen statt Bücher zu umgehen. Für eine Didaktik der Buchkultur“ die Frage nach den didaktischen Potenzialen der Materialität von Literatur. Ausgehend von Überlegungen zum buchkonservatorischen Umgang und Gedanken und anhand von Keri Smiths *Mach dieses Buch fertig* arbeitet er exemplarisch Ansätze zu einem materialitätsorientierten Umgang mit Büchern für den Literaturunterricht heraus.

Das Buch und die digitale Moderne Über die Herausforderungen der fortschreitenden Digitalisierungen für den Buch- und Literaturbetrieb wird seit Jahren intensiv diskutiert. Nicht nur im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart lässt sich in diesem Zusammenhang beobachten, dass der Materialität des gedruckten Buches – gewissermaßen gegen den Digitalisierungstrend – eine besondere Bedeutung zukommt. Viele Neuerscheinungen setzen auf die ästhetische Wirksamkeit der Buchgestaltung bzw. verkoppeln die klassische Druckmaterialität mit digitalen Elementen. In seinem Beitrag „Papier oder Pixel? Zur Buchkultur (nicht nur) der Kinder- und Jugendliteratur aus literaturdidaktischer Perspektive“ bietet **Jan Standke** einen Überblick über Funktionen und Wirkungsweise der Buchmaterialität in der neueren Kinder- und Jugendliteratur an und erschließt diese an ausgewählten Beispielen. Darauf baut er seine didaktische Perspektivierung zum literarischen Lernen im Deutschunterricht auf, in der er Einsatzmöglichkeiten und Lernpotenziale von Buchmaterialität diskutiert.

Aus deutsch- und mediendidaktischer Perspektive nähert sich **Johannes Odendahl** in seinem Beitrag „Kein Grund, sich zu schämen, Prometheus! ChatGPT, Buchkultur 2.0 und die überholte Kompetenzorientierung“ den aktuellen Herausforderungen einer Buchkultur im Kontext von Kompetenzdenken und der Gegenwart von jederzeit verfügbarem Text aus der Produktion künstlicher Intelligenz. Die Abhängigkeit der Buchkultur vom Konzept der Autorschaft muss im Zusammenhang mit von Algorithmen erstellten statt menschengemachten Kunstwerken – nicht zuletzt wegen der Folgen für den Literaturunterricht – kritisch beleuchtet und die Kompetenzorientierung hinterfragt werden. Von der Vorstellung der prometheischen Scham (Anders 1956) ausgehend, beschreibt Odendahl die gekränkte Reaktion des Menschen auf die künstlerischen Erzeugnisse der KI, die bisher als das humane Alleinstellungsmerkmal galten, und schlägt, angesichts dieser eingeholten Vorstellung, die Empfindungs- und Erfahrungsfähigkeit des Menschen als neues Alleinstellungsmerkmal vor. Bezogen auf die Kunst bzw. die Literatur und den Literaturunterricht schließt der Beitrag mit dem Vorschlag – da die durch die Kompetenzorientierung geforderten Fähigkeiten durch KI übernommen werden – nicht mit dem Algorithmus in Konkurrenz zu treten, sondern gleichsam eine neue Buchkultur zu schaffen, die Kunst schöpferisch-prometheisch zu genießen oder zu produzieren lehrt.

In ihrem Beitrag „*ein buoch niuwe unde vrisch* – Digitale Edition mittelalterlicher Handschriften“ reflektiert **Luise Borek** die digitale Repräsentation historischer Textzeugnisse. Die Neuinszenierung des mittelalterlichen Buchs im digitalen Raum bietet nicht nur neue Ansichten, aus ihr ergeben sich auch weitere Einsichten. Letztere beziehen sich einerseits auf das Verständnis des digital aufbereiteten Buchs, das etwa mittels Textkodierung und Methoden der Kontextualisierung erschlossen wird und neue Forschungsfragen ermöglicht. Sie ergeben sich jedoch auch mit Blick auf die Ausrichtung des Fachs, da die Digitalität hier gleichzeitig neue Fragen

aufwirft. Der Beitrag geht zunächst auf die Quellenlage in der germanistischen Mediävistik ein und wirft einen Blick auf die Entwicklung der Editionsphilologie, bevor er vor diesem Hintergrund die digitale Transformation beleuchtet, die zu einer Neuinszenierung des Artefakts führt. Anhand von Beispielen wird das Potenzial des digitalen Stellvertreters veranschaulicht und in Relation gesetzt zu dem Artefakt (dem ‚Original‘). In einem weiteren Schritt werden praktische Beispiele des digitalen Edierens vorgestellt, die einer nachhaltigen Erschließung dienen. Die Überlegungen schließen mit einem Status Quo zur digitalen Edition, der einhergehenden Verantwortung zur nachhaltigen Erschließung des kulturellen Erbes und zur Rolle, die Forschungsinfrastrukturen dabei spielen.

Ein buoch sol lange wern, so schreibt Thomasin von Zerkläre über die Beständigkeit von Büchern. Liest man das *wern* nicht als ‚überdauern‘, sondern als ‚dauern‘, so steht der Entstehungsprozess auch dieses Bandes in guter Tradition. Wir danken zunächst allen Beitragenden für ihre Geduld und ihren Anteil am Gelingen der Ringvorlesung und dieses Buchs – ohne sie wäre der Sammelband nur ein Einband. Unser Dank gilt außerdem den Reihenherausgebern Prof. Dr. Torsten Hahn und Prof. Dr. Nicolas Pethes für die schnelle und unkomplizierte Aufnahme in die Reihe *Literatur – Medien – Ästhetik* sowie Daniel Bonanati, Luisa Bott und Annika Linnemann vom transcript-Verlag für die gute und professionelle Betreuung. Da uns die Veröffentlichung unter Open-Access-Bedingungen ein Bedürfnis war, hat es uns besonders gefreut, dass dies durch die Finanzierung von NiedersachsenOpen möglich wurde. Für die hilfreiche Kooperation in dieser Hinsicht sei der Universitätsbibliothek Braunschweig, aber besonders Dr. Katja Wermbter gedankt. Auch der fast seit Beginn der Ringvorlesung der Veranstaltung zur Seite stehende „Verein der Freunde der Weltliteratur e.V.“ hat diese Publikation dankenswerterweise finanziell unterstützt. Dafür sei dem Vorsitzenden Karl Spanke und der Schriftführerin Michaela Günzel stellvertretend gedankt.

Der Erinnerung an Dr. Hilde Gahl, der im Dezember 2025 verstorbenen Gründerin des Vereins und ebenso treuen wie interessierten Teilnehmerin der Ringvorlesung, widmen wir diesen Band.

Braunschweig, im Juli 2026

I Das Buch und die Anfänge der Buchkultur

buoch-geschichte(n) – Semantische Deutungsebenen mittelalterlicher Buchkultur

Wiebke Ohlendorf

Prolog

Bücher sind offenbar Phänomene, die sich für uns nicht in ihrer bloßen Gegenständlichkeit erschöpfen, sondern die grundlegend von der Funktion geprägt sind, uns auf etwas zu verweisen, was von ihrer jeweiligen Dinglichkeit klar unterscheidbar ist. [...] Sie können wie alle Zeichen prinzipiell als Relationsphänomene begriffen werden, bei denen etwas sinnlich Fassbares als Zeichenträger auf etwas sinnlich nicht Gegenwärtiges bzw. nicht direkt Fassbares als Zeicheninhalt verweist.¹

Ausgehend von diesen Überlegungen Köllers differenziere ich das Phänomen Buch für die Überlegungen dieses Beitrags in seine objekthafte Dinglichkeit und seine Funktion des semantisch aufgeladenen Zeichenträgers. Anhand ausgewählter erzählender Texte des Mittelalters untersuche ich, wie der Gegenstand BUCH im Mittelalter sprachlich verhandelt, seine materiale Erscheinungsform thematisiert und diese beiden Aspekte auf der konzeptuellen Ebene durch das mittelhochdeutsche Wort *buoch* in mittelalterlicher Literatur reflektiert werden. Als Grundlage dient zunächst ein Überblick darüber, für welche Signifikate das Wort *buoch* im Mittelhochdeutschen verwendet werden kann, bevor anschließend untersucht wird, wie die Funktion oder die Materialität des Objekts BUCH in den Texten thematisiert wird. Dazu werde ich vorab einen kurzen Abriss über die Buchgeschichte, also die Entwicklung des Buchs als Gegenstand, geben und danach konkrete mittelhochdeutsche Beispiele nach dem sprachlich-rhetorischen Gebrauch des Worts *buoch* untersuchen, bevor ich diese beiden Kapitel miteinander in Zusammenhang bringe und überlege, inwieweit die materiale Buchgeschichte in den sprachlichen Buchgeschichten reflektiert wird.

1 Köller, Wilhelm: Das Buch als Zeichen. In: Gardt, Andreas, Mireille Schnyder u. Jürgen Wolf (Hgg.): *Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin u. Boston: De Gruyter 2011, S. 69–86. <https://doi.org/10.1515/9783110268799.69> (12.02.2026), S. 69.

Das *Deutsche Wörterbuch* (DWB) von Jacob und Wilhelm Grimm führt unter dem Lemma ‚Buch‘ auf:

Dies wort führt unmittelbar in die heidnische zeit. wie den Griechen βύβλος, βίβλος (bíblōs) Byblos bast, rinde und dann, weil sie bemahlt, beschrieben wurde, schrift, brief und buch, den Römern *liber* bast und buch bedeutete; so gieng unsern vorfahren, die ihre schrift auf steine und zum gewöhnlichen gebrauch auf büchene breter ritzen, die vorstellung des eingeritzten über, auf *buche*, den namen des baums, aus dessen holz breter und tafeln am leichtesten geschnitten werden konnten. noch im heutigen *buchstab* weist *stab* auf den hölzernen deutlich hin. nicht anders bezeichnete auch *codex* und *tabula* sowol das beschriebene holz als hernach das buch.[...]²

Das Beschreibmaterial Holz – konkret das weiche Buchenholz, das sich in besonderer Weise zum Einritzen von Zeichen eignet³ – gibt dem Buch demnach seinen Namen. Durch das schnell verrottende Material sind Belege für beschriftetes Holz selten, aber vorhanden, wie beispielsweise die dänische Datenbank der Runenschriften belegt.⁴ Im ‚Slesvig-Gehstock‘ etwa finden sich auf jeder der vier Seiten Variationen der gleichen Inschrift, ein Gebet an den christlichen Gott:⁵ „kris- : hialb : suein : harbara“.⁶ Aber auch wenn die Bezeichnung des BUCHS sich auf diese Weise vom Material herleiten lässt, so hat ein Holzstab mit dessen Form wenig zu tun. Auch hier liefern die Grimms Anhaltspunkte, denn das lateinische Wort *codex* für ‚Buch‘ leitet sich durch die Übersetzung als ‚Holzblock‘ zwar ebenso vom Material

2 *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, www.woerterbuchnetz.de/DWB/buch (12.02.2026).

3 Berkes u.a. weisen darauf hin, dass diese These angezweifelt wurde, aber inzwischen aus Gründen der Plausibilität wieder akzeptiert ist. Vgl. Berkes, Lajos u.a.: Holz. In: Meier, Thomas, Michael R. Ott u. Rebecca Sauer (Hgg.): *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken*. Berlin, München u. Boston: De Gruyter 2015 (= *Materiale Textkulturen* 1), S. 383–396. <https://doi.org/10.1515/9783110371291.383> (12.02.2026), S. 387f.

4 Nur zwei Beispiele seien dafür herangezogen: Lund-Gehstock, Datenbanken Danske Runeindskrifter, Holz, Lund 1025–1050 „Ulfkell“ <https://runer.ku.dk/q.php?p=runer/genstande/genstand/729> und Slesvig-Gehstock Datenbanken Danske Runeindskrifter, Inv. Nr. KS D 376.104a-d. Holz Schleswig 1000–1100 <https://runer.ku.dk/q.php?p=runer/genstande/genstand/872> (12.02.2026).

5 „Indskriften består delvis af en (gentaget) kristen bøn. Stokken kan have været brugt som genstand for en skriveøvelse. Tilsyneladende er versionen på side D den originale/korrekte.“ <https://runer.ku.dk/q.php?p=runer/genstande/genstand/872> (12.02.2026).

6 „Möge Christus Sven Harper helfen“. Transliteration nach <https://runer.ku.dk/q.php?p=runer/genstande/genstand/872> (12.02.2026).

ab, beschreibt aber zusätzlich dessen Form. Für mittelalterliche Bücher ist dieser lateinische Lehnbegriff *Usus* und wird entsprechend auch hier synonym verwendet.⁷

Der Artikel aus dem DWb klärt also einerseits die Herleitung der Benennungsgeschichte, lässt aber andererseits offen, welche Gegenstände mit dem Wort bezeichnet werden können, bzw. beantwortet diese Frage mit einem tautologischen Hinweis auf „das buch“. Es muss also vorab für diese Überlegungen eine Arbeitsdefinition des Gegenstands BUCH geschaffen werden, die – durch die Auseinandersetzung mit den materialen Bestandteilen – mit der Beantwortung von zwei Fragen geklärt werden kann:

1. Was macht im Rahmen dieser Überlegungen das Objekt BUCH zum Buch?
2. Woraus besteht es bzw. welche Bestandteile werden thematisiert?

1. Kapitel: Buchgeschichte – Ein kurzer historischer Abriss

Ein kurzer Überblick über die Grundlagen und Entstehung des Gegenstands BUCH mag für diese Betrachtung unverzichtbar sein, auch wenn für eine ausführliche Beschäftigung mit diesem Thema hier nicht der Platz und der Rahmen gegeben ist.⁸ Die vorwiegend antike Tradition der Schriftrollen (*Rotuli*),⁹ die der mittelalterlichen Buchkultur insofern näher liegt, als sie für längere, dauerhaft zu überliefernde Texte genutzt wird, steht hier nicht im Fokus, da sie auf die geschichtliche Formentwicklung des Gegenstands BUCH kaum Einfluss hat.

Wachstafeln hingegen sind ein formaler Vorläufer, insofern diese aus Holzbrettern bestehen, die seitlich zu Blöcken gebunden und aufgeklappt werden können. Die Vertiefungen in den inneren Seiten der Holzbretter sind mit Wachs gefüllt und

-
- 7 Schon in der Zeit der Grimms ist die Verwendung des lateinischen Worts nicht mehr allgemein üblich und war nur mehr historisierend (Ausnahmen sind Rechtsbücher).
 - 8 Für einen ausführlicheren Überblick über das Buch und die Buchgeschichte sei u.a. verwiesen auf Hilz, Helmut: *Buchgeschichte: eine Einführung*. Berlin u. Boston: De Gruyter Saur 2019 (= Bibliotheks- und Informationspraxis 64). – Jakobi-Mirwald, Christine: *Das mittelalterliche Buch: Funktion und Ausstattung*. Stuttgart: Reclam 2004 (= Reclams Universal-Bibliothek 18315). – Stolz, Michael u. Adrian Mettauer (Hgg.): *Buchkultur im Mittelalter. Schrift – Bild – Kommunikation*. Berlin: De Gruyter 2005.
 - 9 Zu frühen Büchern vgl. den Beitrag von Norbert Kössinger in diesem Band. – Zu Schriftrollen im Mittelalter vgl. außerdem Kössinger, Norbert: Gerollte Schrift: Mittelalterliche Texte auf Rotuli. In: Kehnel, Annette u. Diamantis Panagiotopoulos (Hgg.): *Schriftträger – Textträger. Zur materialen Präsenz des Geschriebenen in frühen Gesellschaften*. Berlin, München u. Boston: De Gruyter 2015 (= Materiale Textkulturen 6), S. 151–168. <https://doi.org/10.1515/9783110371345.151> (12.02.2026).

bilden die Beschreibfläche. Seit der Antike als Notizbuch belegt,¹⁰ bleiben Tafeln noch lange in Verwendung. Überlieferte Exemplare zeigen, dass sie für alltagsgeschichtliche Dinge genutzt wurden, wie etwa die vier Tafeln aus dem 16. Jh. belegen, die in der Bamberger Staatsbibliothek aufbewahrt werden.¹¹ Diese zeigen eingeritzte Notizen zu Getreideabrechnungen, die mutmaßlich aus einem Nürnberger Kloster stammen.¹² Tafeln¹³ bilden also ein prototypisches Vorbild für gebundene Bücher.

Als Beleg für den mittelalterlichen Gebrauch von Wachstafeln kann die Bebilderung der ‚Großen Heidelberger Liederhandschrift‘ (Codex Manesse) (ca. 1300 bis ca. 1340) dienen. Sie weist „137 ganzseitige Miniaturen in Deckfarbenmalerei und eine Vorzeichnung“¹⁴ auf, von denen 32 Schriftträger abbilden. Die Mehrheit (26) von ihnen sind im weitesten Sinne als Schriftrollen zu deuten, die hier nicht weiter thematisiert werden. Wachstafeln finden sich dreifach. Die Figur der Autorenminiatur Der von Gliers hält eine Wachstafel in Form eines aufgeklappten Diptychons in den Händen.¹⁵ Die Wachsfläche ist unbeschriftet, die Tafel hat aber eine prominente, in der Bildmitte ausgerichtete Position. Dies ist auch in der Miniatur des Autors Gottfried von Straßburg der Fall;¹⁶ hier scheint die Figur – von Publikum umringt – von der Tafel abzulesen. Die einzige Seite, in der die Wachstafel in einem praktischen Gebrauch als Notizblock gezeigt wird, ist die von Reinmar von Zweter.¹⁷ Hier wird die Autorenfigur im Mittelpunkt und eine Schreiberin mit einer Schriftrolle sowie ein Schreiber mit einer Wachstafel um ihn herum platziert. Die Wachsfläche weist nun auf jeder Seite einen Buchstaben auf, womit ihr Nutzen zumindest angedeutet

10 Vgl. Jördens, Andrea u.a.: Wachs. In: Meier, Ott u. Sauer (Hgg.) 2015 (Anm. 3), S. 371–382. <https://doi.org/10.1515/9783110371291.371> (12.02.2026), hier: S. 376.

11 Vgl. Wachstafeln mit Notizen, Staatsbibliothek Bamberg Msc.Var.15 urn:nbn:de:bvb:22-dtl-0000017849 (12.02.2026).

12 Vgl. Leitschuh, Friedrich u. Hans Fischer: *Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Philologische, astronomisch-mathematische Handschriften, Varia mit Orientalia*. Bd. 1. Bamberg: C.C. Buchner Verlag Rudolf Koch 1906, S. 504.

13 Hier sei nur auf die hölzernen Wachstafeln Bezug genommen, da diese in der Buchgeschichte relevanter sind. Tafeln können in der Schriftgeschichte aber auch Tonscherben oder -klumpen sein, die eingeritzte Inhalte überliefern. – Vgl. dazu Balke, Thomas E. u.a.: Ton. In: Meier, Ott u. Sauer (Hgg.) 2015 (Anm. 3), S. 277–292. <https://doi.org/10.1515/9783110371291.277> (12.02.2026).

14 Kornrumpf, Gisela: Handschriftenbeschreibung 4957, <https://handschriftencensus.de/4957> (12.02.2026).

15 Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. Germ. 848, Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), Zürich, ca. 1300 bis ca. 1340, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848>, hier: Fol. 66 v. <https://doi.org/10.11588/diglit.2222#0128> (12.02.2026).

16 Ebd. Fol. 364r. <https://doi.org/10.11588/diglit.2222#0723> (12.02.2026).

17 Ebd. Fol. 323r. <https://doi.org/10.11588/diglit.2222#0641> (12.02.2026).

wird. All diesen Tafeln gemein ist die Klappform, die modellbildend für das Buch ist.¹⁸

Mit der Einführung des Pergaments als Beschreibmaterial für dauerhaftere Schriftzeugnisse beginnt in der Spätantike die eigentliche Phase der Bücher.¹⁹ Nun werden mehrere Pergamentlagen zusammengebunden, sodass sie einen Buchblock ergeben, der mit einem meist lederbezogenen Holzeinband versehen wird. Auch durch die Langlebigkeit der Bücher lohnt sich die Verzierung mit aufwendiger Buchmalerei. Mit der Einführung des Codex' wird auf einzelne Seiten geschrieben, was den Leseprozess vom Rollen zum Blättern verändert. Zum Ende des 14. Jahrhunderts beginnt das aus pflanzlichen Fasern hergestellte Papier weitestgehend das tierische Pergament als Beschreib- und später Bedruckmaterial abzulösen.²⁰ Am eigentlichen Prozess der Buchherstellung ändern das Material und später der Buchdruck jedoch nichts, sodass das Objekt BUCH in den wesentlichen Eigenschaften seit dem Hochmittelalter beständig bleibt.

Über die Herstellung eines mittelalterlichen Buchs sind zwei bildliche Zyklen in der Buchmalerei überliefert, die einen guten Eindruck über das Verfahren bieten.²¹ In zehn Medaillons zeigt das sogenannte Bamberger Schreiberbild²² aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts auf Fol. 1v Schritte der Buchproduktion und Szenen im thematischen Umfeld. So wird dargestellt, wie das in einem Rahmen gespannte Pergament²³ mit einem Rundmesser abgeschabt und zugeschnitten wird, wie die Bindung der Lagen zu einem Buchblock in einer Heftlade geschieht, aber auch wie das Holz für den Einband zurechtgehauen und der Buchdeckel mit Punzen beschla-

18 Vgl. z.B. Jakobi-Mirwald, Christine: *Buchmalerei: Terminologie in der Kunstgeschichte*. 4., überarbeitete Aufl., Berlin: Reimer 2015. <https://doi.org/10.5771/9783496030317> (12.02.2026), S. 125.

19 Vgl. dazu: Hartmann, Benjamin: *Antike und Spätantike*. In: Rautenberg, Ursula u. Ute Schneider (Hgg.): *Lesen: ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin u. Boston: De Gruyter 2015, S. 703–718, hier: S. 714.

20 Vgl. Meyer, Carla u. Rebecca Sauer: Papier. In: Meier, Ott u. Sauer (Hgg.) 2015 (Anm. 3), S. 355–370. <https://doi.org/10.1515/9783110371291.355> (12.02.2026), S. 362f. – Zum Papier als Material siehe auch Meyer, Carla, Sandra Schultz u. Bernd Schneidmüller (Hgg.): *Papier im mittelalterlichen Europa: Herstellung und Gebrauch*. Berlin, München u. Boston: De Gruyter 2015 (= *Materiale Textkulturen* 7). <https://doi.org/10.1515/9783110371413> (12.02.2026).

21 Neben dem hier besprochenen ist dies die sog. 'Hamburger Bibel' der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen 1255 (MS, GKS 4 2°, vol. I–III), https://soef.kb.dk/permalink/45KBDK_KGL/1pi0qof/alma99122856977905763 (12.02.2026).

22 'Opera varia mit sogenanntem Bamberger Schreiberbild', Staatsbibliothek Bamberg, Mitte 12. Jh. (Msc. Patr. 5), <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:22-dtl-0000025604> (12.02.2026).

23 Zum Material Pergament vgl. auch Becker, Julia, Tino Licht u. Bernd Schneidmüller: Pergament. In: Meier, Ott u. Sauer (Hgg.) 2015 (Anm. 3), S. 337–348. <https://doi.org/10.1515/9783110371291.337> (12.02.2026).

gen wird.²⁴ Darüber hinaus gibt es Verweise auf die Konzeption des Inhalts durch die Abbildung einer Wachstafel, das Vorbereiten der Feder, den eigentlichen Prozess des Aufschreibens und die spätere Verwendung des fertigen Buchs als Lehrwerk im klerikalen Rahmen.²⁵

Im ‚Codex Manesse‘ finden sich vier bildliche Hinweise auf Bücher. Im Wappen der Autorminiatur Von Buchheim ist die Ansicht einer aufgeklappten Doppelseite zu sehen, die sogar Text beinhaltet.²⁶ Die Darstellung verweist also auf den Zweck des Buchs, die Überlieferung von Texten. Das Buch als Lehrmaterial wird durch die Szene der Miniatur des Schulmeisters von Eßlingen belegt, in der es aufgeschlagen, aber unbeschriftet auf einem Pult liegt.²⁷ Der Schulmeister verweist mit einer Zeigegeste auf die Wichtigkeit des Gegenstands, die wiederum formal durch die zentrale Anordnung in der Bildmitte unterstützt wird. Im linken unteren Viertel der Miniatur befinden sich zwei Schülerfiguren, die ebenfalls auf ein zwischen ihnen befindliches Buch zeigen. Ist dies ebenso unbeschriftet, so deuten sich auf seinen offenen Seiten zumindest einen Falz in der Mitte der Seiten und am Kopf je eine Linie für die Beschriftung an. Damit ist das Buch nicht nur inhaltlich thematisiert, da es relevant für die Lehrsituation ist; es wird durch die Linien auch auf den zukünftigen Beschreibvorgang verwiesen. Die dritte Darstellung eines Buchs zeigt dieses in der Hand einer Frau, die bei der Autorenfigur Herrn Alrams von Gresten sitzt.²⁸ Die aufgeschlagenen und beschrifteten Seiten mit der Andeutung der Falz in der Mitte können einen Dialog zwischen den Figuren und somit auch über die Inhalte des Geschriebenen darstellen. Die letzte Seite, die ein Buch aufweist, ist diejenige des Autors Konrad von Würzburg.²⁹ Dessen Figur weist einen Schreiber am Schreibpult gestisch zum Schreiben an. Der Schreiber hat Feder und Messer in den Händen und deutet damit den Schreibprozess an. Auffällig ist, dass hier nicht erst das Mündliche in die flüchtige Konzeptionalität der Wachstafel, sondern direkt in die Dauerhaftigkeit der Buchseite notiert wird. In keinem der Bilder ist ein Buch in zugeschlagenem Zustand gezeigt, auch der Einband ist nicht zu sehen.

Das BUCH, so wie es also im mittelalterlichen Kontext des Schreiberbilds und im ‚Codex Manesse‘ als Gegenstand dargestellt wird, weist also die folgenden Eigenschaften auf: Es besteht aus Beschreibmaterial (Pergament oder Papier), das durch Lagenstruktur in einen Buchblock gebunden wird. Da es gebunden ist, muss es aus

24 Von links oben im Uhrzeigersinn finden sich diese Szenen in den Medaillons 9, 5, 4, 8 und 6.

25 Von links oben im Uhrzeigersinn finden sich diese Szenen in den Medaillons 10, 1, 3, 2 und 7.

26 Cod. Pal. Germ. 848, Fol. 271r. <https://doi.org/10.11588/diglit.2222#0537> (12.02.2026). Die Inschrift lautet: *mine sinne twinget* (verso) *strale qwale bringet* (recto).

27 Ebd. Fol. 292r. <https://doi.org/10.11588/diglit.2222#0580> (12.02.2026).

28 Ebd. Fol. 311r. <https://doi.org/10.11588/diglit.2222#0617> (12.02.2026). Die Inschrift lautet (mit ausgeschriebenen Abkürzungen): *swer recht wort merch* (verso) *en kann der gedenche wie* (recto).

29 Ebd. Fol. 383r. <https://doi.org/10.11588/diglit.2222#0761> (12.02.2026).

mindestens zwei Lagen bestehen. Sein Buchdeckel ist aus (lederbezogenem) Holz und kann verziert sein. Diese prototypische Buchform soll für die weiterführenden Überlegungen berücksichtigt werden, auch wenn von ihm abweichende Formen durchaus überliefert sind. Als Beispiel für die Abweichung vom Lagenkonzept seien hier Faltbücher bzw. Leporellos³⁰ genannt; als Beispiel für eine Variation des Einbands kann das Beutelbuch³¹ herangezogen werden. Erweiterungen wie die des Kettenbuchs³² ändern nichts an der grundlegenden Form des Buchs selbst und werden nicht explizit berücksichtigt.

Von diesen Überlegungen ausgehend stellt sich nun die folgende, zweischrittige Frage, deren Beantwortung in den folgenden beiden Kapiteln nachgegangen werden soll:

Welche Bedeutung hat das mhd. Wort *buoch* bzw. auf welche Objekte bzw. Konzepte kann es in Beispielen der mittelhochdeutschen Literatur referieren und welche Relevanz haben seine Bestandteile dabei?

2. Kapitel: Wortgeschichten – Die Polysemie des mittelhochdeutschen Worts *buoch*

Für die sprachliche Betrachtung ist es hilfreich, sich einen Überblick über das semantische Spektrum des mhd. Worts *buoch* zu verschaffen. Nach Matthias Lexer umfasst dies folgende Deutungsoptionen:

*buch, sammlung von gedichten, gesetzen etc., quelle eines gedichtes, die heil. schrift (bes. im pl.). allgem. s. noch der künege buoch [...] bücher der schwarzen kunst, zauberbücher*³³

-
- 30 Vgl. dazu Schulz, Christoph Benjamin: *Die Geschichte(n) gefalteter Bücher: Leporellos, Livres-Accordéon und Folded Panoramas in Literatur und bildender Kunst*. Hildesheim, Zürich u. New York: Georg Olms Verlag 2019 (= Literatur – Wissen – Poetik 7).
- 31 Vgl. Jakobi-Mirwald ⁴2015 (Anm. 18), S. 126. – Als bekanntes Beispiel sei das Gebetsbuch von Katharina Röder von Rodeck von 1540 genannt (Badische Landesbibliothek, Cod. Karlsruhe 3356, urn:nbn:de:bsz:31-56395). – Ein in der Hand getragenes Beutelbuch bezeugt Hans Holbein d. Ä.: Tafelbilder des Weingartener Altars, Augsburger Dom 1493 Abb, <https://iconographica.warburg.sas.ac.uk/object-wpc-wid-fhne> (12.02.2026).
- 32 Gegen Diebstahl wurden die öffentlich lesbaren Bücher z.B. in der Braunschweiger Liberei mit Ketten an Regalen befestigt. Vgl. dazu Haucap-Nass, Anette: *Der Braunschweiger Stadtschreiber Gerwin von Hameln und seine Bibliothek*. Wiesbaden: Harrassowitz 1995 (= Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 8), S. 51f.
- 33 Lexer, Matthias: *buoch*. In: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23*, <https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=Bo4501> (12.02.2026), Kursivierung im Original. – Zu den Teilbedeutungen vgl. auch Schindler, Andrea: „der buoche lère und ir getwanc“ – Das Buch im Buch in der mittel-

Auch das ‚Mittelhochdeutsche Wörterbuch‘ von Georg Friedrich Benecke, Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke (BMZ) gibt ein vergleichbares Spektrum an:

*buch [...], diu buoch sind öfters die heil. Schrift (biblia) [...] auch daz buoch scheint so gebraucht zu werden [...] – daz buoch das [...] der meßner Metzen bietet, als sie nach der brautnacht in der kirche eingeseget wird, und das pāz enphāhen solte, ist wohl das meßbuch [...] – swarziu buoch nicht dunkle mystische bücher, sondern solche dā man ane vindet fluoch unde beswernisse, wie man in übelnisse die übeln geiste beswert, daz man an in ertvert allez daz dā ist geschehn unde wie man vor kan besehn manic dinc daz dā kumftic ist [...] – der buoche lēre und ir betwanc was sīner (des jungen Tristan) sorgen anevanc, und er war so fleißig [...] Wer bücher liest, um sich daraus zu unterrichten, liest nicht, wie wir jetzt sagen, in den büchern, sondern an den buochen [...] er was diu buoch gelēret ist ein gewöhnlicher ausdruck. [...] Auch die quelle, aus welcher eine erzählung geschöpft wird, heißt daz buoch [...]*³⁴

Gemeinsam sind den Einträgen die folgenden drei Bedeutungen: (a) Buch als Buch (hier interpretiert als materielles BUCH), (b) Buch als Quelle und (c) Buch als Symbol für Gelehrsamkeit. Da sich die ‚heilige Schrift‘, das Messbuch oder die Zauberbücher nur inhaltlich spezifizieren, aber sprachlich und formal nicht von anderen Buchkonzepten zu unterscheiden sind, behandle ich sie hier nicht explizit. Lexer umfasst mit der Umschreibung des Worts zudem Sammlungen von gedichten und gesetzen, wodurch die Gattungs- oder Kontextfrage hier ohnehin keinerlei Rolle spielen muss. Die drei den Wörterbüchern gemeinsamen Bedeutungen sollen im Folgenden mit Beispielen aus mittelhochdeutscher Literatur belegt und erläutert werden. Bedeutungen, die darüber hinaus in Belegen zu finden sind, sind Gegenstand von Kapitel 3. Die Belegrecherche geschieht dabei mithilfe der ‚Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank‘ und aus Kapazitätsgründen mit einer Eingrenzung auf hochmittelalterliche, höfisch-erzählende Literatur. Die Beispiele aus den Ergebnissen sind zum Verständnis möglichst aus bekannteren literarischen Werken ge-

hochdeutschen Literatur. In: Korn, Lorenz, Birgitt Hoffmann u. Stefanie Stricker (Hgg.): *Aus Buchwerkstatt und Bibliothek: Manuskriptkulturen des Mittelalters in Orient und Okzident*. Bamberg: University of Bamberg Press 2014 (= Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorträge und Vorlesungen 3). <https://doi.org/10.20378/irb-21106> S. 95–122. – André Schnyder deutet das Buch weiter und versteht darunter auch „Schriftmedien überhaupt, Schreibtafel, Buchrolle, Blatt, Brief“ und analysiert auch bildliche Darstellungen dieser Schriftträger. Vgl. Schnyder, André: *Das Buch im Buch*. Von lehrreicher, erfreulicher und gefährlicher Lektüre in mittelalterlichen Texten. In: Stolz u. Mettauer (Hgg.) 2005 (Anm. 8), S.123–143, hier: S. 125.

34 Benecke, Georg Friedrich, Wilhelm Müller u. Friedrich Zarncke: BUOCH. In: *Mittelhochdeutsches Wörterbuch, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23*, <https://www.woerterbuchnetz.de/BMZ?lemid=Bo2396> (12.02.2026), Kursivierung im Original.

nommen. Für den Fall von ungewöhnlichen Formulierungen oder neuen Optionen des semantischen Spektrums werden weitere Texte herangezogen.³⁵

(a) Das (materielle) Buch

Die erste nhd. Entsprechung in beiden Wörterbüchern kommt ohne weitere Spezifikation aus und entspricht wohl am ehesten der Grundbedeutung des konkreten Objekts, wie es in Kapitel 1 als Konzept des mittelalterlichen Buchs umschrieben wurde. Für diese Lesart finden sich diverse Belege in der mittelalterlichen Literatur, es soll jedoch eines aus dem ‚Welschen Gast‘ Thomasins von Zerklære³⁶ (1215–16) genügen:

*Ein buoch sol lange wern,
dâ von wil ich dâ mit wern*
14630 *die der vriuntschaft ich wil hân*
vil gerne, wil mir si got lân.

Ein Buch soll lange Bestand haben, weshalb ich die damit beschenken will, deren Freundschaft ich sehr gern haben will, wenn Gott sie mir lassen will.

Da das Buch als Geschenk thematisiert wird und nicht auf weitere Bedeutungen oder den Inhalt eingegangen wird, bezieht sich das Wort entsprechend *ex negativo* nur als Verweis auf das materielle Buch. Auch der Verweis auf seine Langlebigkeit lässt diese Interpretation zu, für die seine Materialität von entscheidender Bedeutung ist.

(b) Das Buch als „quelle, aus welcher eine erzählung geschöpft wird“³⁷

Die Inhalte des Gegenstands BUCH werden im Falle der zweiten Teilbedeutung *pars pro toto* rhetorisch mit dem Wort *buoch* gleichgesetzt, Texte, die aus dem Objekt entnommen wurden, als ebenjenes bezeichnet. Dabei unterscheiden die Belegstellen des untersuchten Korpus nicht zwischen der Art der Texte. Sowohl Schreiber von langen epischen wie dem ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach³⁸ und kürzeren Wer-

35 Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank: <http://mhdadb.sbg.ac.at:8000/>

36 Thomasin von Zirclaria: *Der wälsche Gast*. hrsg. von Heinrich Rückert. Berlin: De Gruyter 1965. <https://doi.org/10.1515/9783110824797> (12.02.2026). Im Fließtext nutze ich die Namensschreibweise Thomasin von Zerklære; Schaft-s zu <s> aufgelöst. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle nhd. Übersetzungen von mir.

37 Vgl. dazu auch der Beitrag von Andrea Schindler in diesem Band.

38 Z.B. Wolfram von Eschenbach im ‚Parzival‘: *Kyôt der meister wîs / diz mære begunde suoehen / in latinschen buochen* (455, 2–4). Wolfram von Eschenbach: *Parzival: Text und Übersetzung. mittel-*

